

die Frage nach der Unendlichkeit) und vieles andere mehr. In dieser Gesamtheit ist das Widerspiegelungstheorem ein Theorieprodukt, das jedoch die Reflexion seines Ursprungs aus der gegenständlichen Tätigkeit enthält und sich selbst als Widerspiegelung dieses materiellen Verhältnisses begreift (Reflexion der Reflexion; Begriff des Begriffs). Das ist der eigentliche Sinn von ›spekulativ‹ und ›Spekulation‹ in philosophischer Terminologie. Nur in dieser ›spekulativen‹ Spannung zwischen der Extensionalität der materiellen Wirklichkeit, die wir sind (An-sich, *En-soi*), und ihrer intensionalen Darstellung im Begriff, durch den wir uns und die Welt für uns ideell vergegenständlichen (Für-sich, *Pour-soi*), existiert die Philosophie nicht als bloße δόξα (*doxa*), als Systematisierung von Erscheinungen, sondern als ἀλήθεια, (*aletheia*), als das Sich-Zeigen der mannigfaltigen wirklichen Welt in ihrer prozessualen Einheit. Dies ist seit je das Grundthema der Philosophie und das Motiv philosophischer Unruhe gewesen.

Hermeneutischer Gebrauch und spekulative Struktur | Dass der Sinn eines Sachverhalts durch Vergleich mit einem anderen Sachverhalt erschlossen, gedeutet und vertieft wird, ist in der sprachlichen Verfasstheit des Denkens angelegt. Die Transformation von Sachverhalten in Bedeutungen macht es möglich und in vielen Fällen nötig, die Bedeutung, die den Sachverhalt repräsentiert, ins Licht eines Verstehens zu stellen, das bereits durch die Vertrautheit mit anderen Bedeutungen angezündet ist. Seit der Antike nennt man dieses aus der semantischen Struktur der Sprache entspringende Verfahren *Hermeneutik*. Das besagt, dass die Gestalt oder der Sinn einer Sache erschlossen wird. Metaphern sind ein vorzügliches Mittel dazu und haben seit den Anfängen der Sprachtheorie einen festen Platz in den Lehren der Rhetorik und Stilistik. Sie sind Mittel der Evokation von Eindrücken und der Einstimmung auf Gefühle in der Dichtung und verleihen der forensischen Rede Nachdruck und Überzeugungskraft. Der Gebrauch von Metaphern in rhetorischer oder poetischer Rede dient dem Schmuck der Aussage oder der Erweiterung des Sinns.

Der spekulative Inhalt notwendiger Metaphern So könnte auch die Verwendung der Spiegelmetapher im philosophischen Gebrauch verstanden werden. Eine bilderreiche Sprache, wie die Platons oder Hegels, macht von der hermeneutischen, d.h. sinnaufschließenden Funktion von Metaphern

reichlich Gebrauch. Wenn Hegel die Entstehung des Neuen mit dem allmählichen Reifen einer Frucht oder dem Wachsen eines Embryos vergleicht, dann aber den Eintritt des Neuen mit einem Blitzschlag, so wird das Verhältnis von Kontinuität und Diskontinuität im Geschichtsprozess sinnlich vorgestellt. Auch in diesem Sinne können wir davon sprechen, dass eine Metapher *exakt* sei. Das Bild ist die anschaulich nachvollziehbare Präzisierung eines unanschaulichen Sachverhalts. Sagt Leibniz, die Sprache sei ein rechter Spiegel des Verstandes, so ist dies eine exakte Metapher. Das Bild des Spiegels macht nämlich deutlich, dass Wörter (Bedeutungen) in einem genauen Ausdrucksverhältnis zu Sachverhalten stehen, die vom Verstand perzipiert, imaginiert oder konstruiert werden, und dass wir im gesprochenen Wort wie in einem Spiegel das erblicken, was im Verstand des Sprechenden gesetzt ist. Die Formulierung von der Sprache als dem Spiegel des Verstandes sagt etwas über die Verfassung und den Sinn der Verstandestätigkeit. Sie setzt voraus, dass wir bereits ein Wissen um das haben, was Sprache und Verstand besagen sollen – und natürlich ein Wissen von dem, was sich in einer Spiegelung vollzieht. Das Verständnis der Metapher vertieft dieses unser Wissen. Eine solche Metapher ist nicht notwendig, aber fruchtbar; und sie ist philosophisch umso treffender, je präziser die Entsprechungen sind, die zwischen Bild und Gemeintem bestehen.

Etwas anderes ist es, wenn durch die Metapher überhaupt erst ein Bedeutungsbereich konstituiert wird. Heraklit hat zuerst den λόγος (*logos*) »tief«¹⁴¹ genannt: »Der Seele Grenzen kannst du nicht ausfinden, auch wenn du gehst und jede Straße abwanderst; so tief ist ihr Sinn (λόγος βαθύς *logos bathys*).«¹⁴¹

Der *logos* hat an sich selbst keine Entsprechung zum Raum. Vom Verbum λέγειν (*legein*) abgeleitet, meint er das Zusammengelesene wie die Trauben der Weinlese, wie die Buchstabenfolge des gelesenen Wortes, wie die Inhaltsfolge eines Gedankens. *Logos* meint auch das Verhältnis, in dem die zusammengelesenen Bestandteile zueinander stehen. Dass diese Zusammenfügung nach Art eines Gefäßes gedacht wird, das etwas enthält, und dass ein solches Gefäß ausgeschöpft werden kann oder wie ein Brunnen, in den eine Quelle sprudelt, unerschöpflich ist – diese Bedeutung wird durch die Metapher erst *geschaffen*. Das Bedeu-

141 | Heraklit, Fragmente, ed. Bruno Snell, München 1944, frg. B 45

tungsfeld *logos* erhält damit eine neue Dimension. Metaphern, die das leisten, nenne ich *notwendige*, weil sie die notwendige Erzeugungsbedingung dafür sind, dass der von ihnen gemeinte Sinn erscheint. Ohne sie gäbe es diesen bestimmten Sinn für uns nicht.¹⁴²

Aber der Sinn, der in der Metapher entsteht, ist, nicht einfach ein Erzeugnis des Sprechenden, der die Metapher »erfindet«. Vielmehr zeigt sich in der Metapher ein Sinn, der dem Gemeinten an sich selbst zukommt, aber sich erst in seinem Bild zeigt. Ich kann, mich wiederum einer Metapher bedienend, sagen: Im Spiegel der Metapher »Tiefe« »sehe« ich den Sinn des *logos*.

Kann ich eine Bedeutung nicht im unmittelbaren Hinblick auf die Sache selbst erfassen, sondern ist sie prinzipiell nur vermittelt im Spiegel einer anderen Bedeutung gegeben, so nenne ich diesen Gegenstand meines Denkens einen »spekulativen«, nenne das Verhältnis von Gegenstand und Bedeutung ein »spekulatives« und eine Aussage darüber einen »spekulativen Satz«.¹⁴³ Eine Metapher wird spekulativ gebraucht, wenn sie einen spekulativen Gegenstand *als solchen* kenntlich macht, ein spekulatives Verhältnis ausdrückt, einen spekulativen Satz prägt. Sie ist ein wahrer Spiegel eines transempirischen Sachverhalts. Der Spiegel ist die notwendige Metapher, durch die ein spekulatives Verhältnis konstituiert wird. Darum ist die Spiegelmeterapher die Ursprungsmeterapher spekulativen Philosophierens und in diesem Gebrauch mehr und etwas prinzipiell anderes als eine hermeneutische Denkfigur. Ich nehme eine von König in anderem Zusammenhang eingeführte Präziserungsformel auf: Die Spiegelmeterapher ist *als Metapher* in spekulativem Gebrauch eine andere als in hermeneutischem.

Aus dieser Gattungsdifferenz von Spekulativem und Hermeneutischen im Metaphorischen bezieht der Terminus »Widerspiegelung« seine besondere philosophische Stellung. Im Verhältnis von Bespiegeltem und Gespiegeltem als einem »Selbstunterschied des Gespiegelten« wird die Grundstruktur der Dialektik angeschaut und darstellbar. Denn im Spiegel entsteht gleichsam eine zweite Wirklichkeit, die eine Fiktion der originären Wirklichkeit ist und doch zugleich als etwas Wirkliches zu dieser gehört; denn

142 | Siehe Hans Heinz Holz, Das Wesen metaphorischen Sprechens, a. a. O., und Jörg Zimmer, Metapher, a. a. O.

143 | Siehe Hans Heinz Holz, Natur und Gehalt spekulativer Sätze, a. a. O.

der Spiegel ist ja ein wirkliches Ding. Repräsentanz heißt die Substitution eines Realverhältnisses durch ein semantisches. Diese Substitution findet im täglichen Leben in unzähligen Fällen statt. Und ohne besondere methodische Vorkehrung erfolgt da die Restitution des Realverhältnisses. Wenn z. B. ein Staatsoberhaupt als Repräsentant des Staates ein Gesetz unterzeichnet und es damit rechtskräftig macht, so vollzieht dann in der Folge jedes Staatsorgan dieses Gesetz real. Der repräsentative Akt erhält in der Durchsetzung Realität.

Man könnte sagen, dies sei der Materialismus der »natürlichen Welteinstellung«. Rein ideelle Sachverhalte lassen die Umkehrung ins Reale nicht so selbstverständlich aus sich hervorgehen. Sie bedürfen der »Übersetzung« die auf der methodischen Klärung des Verhältnisses von Idealität und Materialität beruht. Die Widerspiegelungstheorie entfaltet dieses Verhältnis und gibt den Blick auf seine Ableitungen in gegenständlich-praktischer und in theoretisch-auslegender Sinnstiftung frei und macht sie in einem einheitlichen Modell verständlich. Sie ist die Grundlegung und die Grundlage der Dialektik.